



„Weinbergstexte“

Predigt von Pfr. Klaus Bissinger

Sonntag, 2. Oktober 2011 – 27. im Jahreskreis A
zu Jes 5, 1- 7 + Mt 21, 33-44 + Phil 4, 6-9

Predigt von Klaus Bissinger, Pfr. i. R.

**Sonntag, 2. Oktober 2011 – 27. im Jahreskreis A
zu Jes 5, 1- 7 + Mt 21, 33-44 + Phil 4, 6-9**

An den herbstlichen Tagen, da in den Weinbergen die Traubenernte stattfindet, hören wir aus der Bibel Weinbergstexte. In der ersten Lesung haben wir das Weinberglied des Propheten Jesaja. Es handelt von der Enttäuschung Gottes. Gott hatte für sein Unternehmen "Heil der Welt" bereits sein Volk Israel ausersehen. Dafür steht der Weinberg, dem alle Pflege und alle Sorge zuteil wird: "Ja, der Weinberg des Herrn ist das Haus Israel, und die Männer von Juda sind die Reben, die er zu seiner Freude gepflanzt hat. "(Jes 5, 7a) Gott hat sein Herz daran gehängt. Er hatte gehofft, dass Israel der große Zeuge für seine Heilabsichten unter den Völkern werde. Aber Israel enttäuscht Gott. Unbekümmert und rücksichtslos pendelt es hin und her zwischen den verschiedenen Göttern. Es sucht sich aus, was ihm im Moment die größten Vorteile verspricht. Genauso wie es viele heute auch machen.

Kein Wunder, wenn da in einer Bitterkeit hochkommt. Der Prophet schildert Gott in der Gestalt des Weinbauern, der verärgert den Weinberg seinem Schicksal überlässt, ihn nicht mehr pflegt und schützt, sondern zertrampeln, überwuchern und austrocknen lässt. Solcherart würde man als Mensch reagieren, wenn geliebte Menschen, auf die man große Stücke gehalten hat, sich so verhalten, wie Israel sich verhalten hat und sich vielfach die Menschen überhaupt verhalten.

Jesu Enttäuschung

Dieselbe Enttäuschung berichtet Matthäus von Jesus. Jesus hält es den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes in einem Gleichnis vor. Auch da ist von einem Gutsbesitzer die Rede, der einen Weinberg anlegt und sich davon Früchte erhofft. Gemeint ist damit Gott, der damit rechnet, dass es durch sein Volk gut wird in der Welt. Durch seine Knechte, die Propheten, hat er es immer wieder mit seinem Volk probiert. Aber das Volk taugt nichts. Es gibt keine Früchte. Sie leben für sich.

Matthäus lässt die Gesprächspartner Jesu selber sagen. Wie sie darauf reagieren würden. Ein böses Ende würden sie diesen bösen Menschen bereiten und den Weinberg an bessere Leute verpachten. Damit sprechen sie das Urteil über sich selber. Es scheint alles aussichtslos. Gott scheint mit seinen guten Absichten keinen Erfolg zu haben. Auch nicht mit seinem Sohn.

Und die Kirche heute?

Wenn wir heute die Kirche in der Rolle des neuen Pächters sehen, so ist Gott mit ihr nicht besser bedient. Wir brauchen nicht auf Israel herunterschauen: "Wir sind taub, wir sind stumm, wollen eigene Wege gehen. Wir erfinden neue Götter und vertrauen ihnen blind." So singen wir in einem Lied (GL 270,4) und treffen damit sehr gut unsere Situation. Die Menschen sind immer gleich.

Aber Matthäus weiß, dass Gott immer noch Möglichkeiten hat. Er zitiert aus dem Psalm 118 die Verse 22 und 23: "Der Stein, den die Bauleute verwarfen, er ist zum Eckstein geworden; das hat der Herr vollbracht, vor unseren Augen geschah dieses Wunder." Damit verkündet uns Matthäus die große Bedeutung Jesu: Er, der nicht angekommen ist, den sie getötet haben, hat eine grundlegende Bedeutung bekommen. Gott hat aus ihm den Eckstein oder Grundstein gemacht. Auf den kann man bauen und das wird Bestand und Sinn haben. Gott hat das vollbracht, indem er Jesus auferweckte. Matthäus gehört zu den Zeugen der Auferstehung Jesu. Da trifft das Psalmwort buchstäblich zu: "Vor unseren Augen geschah dieses Wunder."

Aber: das Gute ist stärker als das Böse

Als Getaufte gehören wir zu Jesus, sind seine Mitarbeiter /innen in seinem Unternehmen zum Heil der Welt. Wenn wir uns also in dieser aussichtslosen Welt und mit unserer eigenen Fragwürdigkeit bemühen, in unserem persönlichen Leben und in unserem Umfeld sein Programm zu verwirklichen, so hat das einen Sinn und gibt der Welt Zukunft. Bei Jubiläums oder Begräbnissprachen hört man viel Positives. Das alles hat mitgeholfen, die Welt im Gleichgewicht zu halten, sodass das Böse nicht überhand nehmen konnte. Das gibt uns die Zuversicht, dass unsere Welt trotz all des Bösen und Negativen auf das Gute hin ausgerichtet ist.

Lassen wir uns deshalb nicht beirren, auch wenn die Enttäuschung groß ist und das Unternehmen Jesu aussichtslos erscheint. Niemand wird je eine vollkommene Welt erleben und Menschen, an denen nichts mehr auszusetzen ist. Aber bauend auf den Eckstein Jesus Christus, d.h. seinem Beispiel folgend können wir zeigen, dass das Gute stärker ist als das Böse.

In der zweiten Lesung hat der Apostel Paulus in seinem Brief an die Philipper auch für uns ein konkretes Programm dafür: "Was immer ehrenhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht!" Möglichst viele Menschen sollen davon profitieren. Als Mitarbeiter /innen Jesu haben wir einen guten Job.
Pfr. Klaus Bissinger